

- 2 REGION BASEL
Life-Sciences-Strategie
- 4 KMU-BAROMETER 2011
Sorge wegen Frankenstärke
- 6 CHANCE BERUFSBILDUNG
Dem Mangel an Ingenieur Nachwuchs entgegenwirken
- 8 FINANZEN BL
Entlastungspaket 12/15 muss Verbesserungen bringen
- 9 STARTUP ACADEMY
Mentoren werden gesucht
- 10 UMWELT
Reduktion CO₂-Emissionen bei PKWs
- 11 FORSCHUNG
ETH Basel (D-BSSE)
- 12 VORSCHAU VERANSTALTUNGEN
Agenda



Die Klinische Forschung in der Region stärken

Die neue, von der Handelskammer beider Basel in Zusammenarbeit mit den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft erarbeitete Life-Sciences-Strategie befasst sich nebst der Generierung von Wachstum im Bereich Life Sciences schwerpunktmässig mit der Stärkung der Klinischen Forschung. Das Strategiepapier beinhaltet mit Verantwortlichkeiten und Fristen definierte Massnahmenpakete sowie klare Forderungen an Politik, Wirtschaft und Wissenschaft.

DEBORAH STRUB | Damit die Life-Sciences-Industrie am Standort Basel ihre überdurchschnittlich hohe Leistungsfähigkeit nicht nur beibehalten, sondern erfolgreich ausbauen kann, gilt es entscheidende Rahmenbedingungen laufend zu optimieren. Denn nirgendwo sonst auf der Welt ist die Life-Sciences-Industrie für die regionale Wirtschaft so wichtig wie im Raum Basel. Ihre wirtschaftliche Bedeutung äussert sich in mehr als 23 000 Arbeitsplätzen zum grössten Teil für qualifizierte Fachkräfte und einem Beitrag an der regionalen Bruttowertschöpfung von rund 23 Prozent. Es liegt im Interesse des Wirtschaftsstandortes Basel, dass das überdurchschnittliche Wertschöpfungspotenzial der Life-Sciences-Industrie über die nächsten Jahre und Jahrzehnte gezielt weiterentwickelt wird.

Bisherige Life-Sciences-Strategien umgesetzt

Die Life-Sciences-Industrie am Standort Basel konnte den Spitzenplatz in Europa bislang behaupten und liegt im weltweiten Vergleich im vorderen Drittel. Die Stärken, welche zu dieser Platzierung führen, bezieht die Life Sciences Region Basel unter anderem aus der Umsetzung der beiden bisherigen Life-Sciences-Strategien von 2004 und 2007. Praktisch alle darin festgelegten Massnahmen konnten in den vergangenen Jahren erfolgreich umgesetzt werden. Die bisher erzielten Erfolge und Fortschritte dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass nebst der Sicherstellung der bestehenden Erfolgsfaktoren nach wie vor Problemfelder korrigiert werden müssen. Die neue Life-Sciences-Strategie greift den bestehenden Handlungsbedarf auf und setzt die aus dem vergangenen Strategiepapier «Innovation und Wachstum» ambitionöse Zielsetzung fort. Es gilt, als Region Basel

- einen Spitzenplatz als Life-Sciences-Region in Europa zu behaupten und weltweit mit den besten Regionen vergleichbar zu sein sowie
- bei der Entstehung junger Life-Sciences-Firmen und der Entwicklung von Life-Sciences-KMU an Dynamik zu gewinnen, d. h. innerhalb der Schweiz die Spitzenposition zu erreichen und innerhalb Europas zur Spitzengruppe der bedeutendsten Standorte vorzustossen.

Mit primär neun Massnahmen soll die Zielsetzung erreicht werden (s. Seite 3).

Klinische Forschung im Fokus

Die aktuelle Strategie beruht auf der Erkenntnis, dass für den künftigen wirtschaftlichen Erfolg eine Stärkung der regionalen Klinischen Forschung und dabei in erster Linie für Studien mit wenigen Kranken dringend notwendig ist. Insbesondere für die in der Region ansässigen Life-Sciences-KMU ist es wichtig, in der Nordwestschweiz exzellente Partner für die Klinische Forschung vorzufinden, da diese ihre Studien nicht ohne Weiteres international platzieren können.

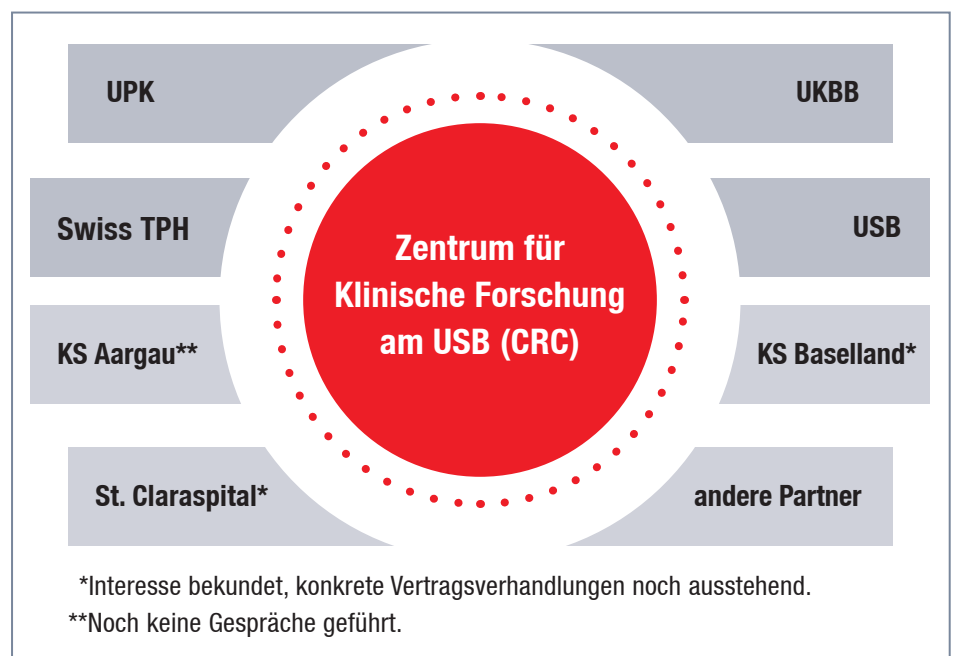
Die Wirtschaft unterstützt den am Universitätsspital Basel geplanten Aufbau eines Zentrums für Klinische Forschung und setzt sich für dessen erfolgreiche Implementierung ein. Es soll ein starkes Klinisches Forschungszentrum entstehen, das nicht nur Infrastrukturen und Services anbietet, sondern auch klare Qualitätsstandards vorgibt, Kompetenzen bündelt und die Ausschöpfung von Synergieeffekten erlaubt. Mit dem im Strategiepapier geforderten Aufbau eines regionalen Netzwerks für Klinische Forschung sollen die Synergieeffekte nicht nur an der Universität Basel, sondern in der ganzen Nordwestschweiz ausgeschöpft werden. Zudem bevorzugt die Industrie als Studienpartner Netzwerke,

die eine zuverlässige Rekrutierung der benötigten Anzahl Patienten gewährleisten können.

Zur Stärkung der Klinischen Forschung setzen sich Politik, Wirtschaft und Wissenschaft zudem mit Massnahmen für die Verbesserung der lokalen und nationalen Rahmenbedingungen für Klinische Forschung sowie zur Bildung komplementärer Schwerpunkte der regionalen Spitäler in der Nordwestschweiz ein.

Weiter gilt es, die bestehenden Stärken mittels Weiterführung der laufenden Anstrengungen auszubauen und den verbleibenden Handlungsbedarf aus der Life-Sciences-Strategie 2007 mittels neuer Massnahmen zu korrigieren. Der Wissens- und Technologietransfer, eine Grundlage für Innovation, soll beispielsweise effizienter gestaltet und die Gründung von neuen Life-Sciences-Unternehmen aktiv stimuliert werden. Nach wie vor müssen auch die regionalen Hochschulen im Bereich Life Sciences gestärkt werden, und es gilt, die Life-Sciences-Region im Konzept des nationalen Innovationsparks klar zu positionieren.

Die Handelskammer wird den Umsetzungsprozess begleiten und dafür sorgen, dass konkrete Schritte vorwärts gemacht werden. In einem Fortschrittsbericht, der Mitte 2012 vorliegen soll, wird über den Umsetzungsstand des Massnahmenpakets berichtet werden. ●●



Netzwerk für Klinische Forschung in der Nordwestschweiz

Massnahmen für die Life-Sciences-Industrie

Netzwerk für Klinische Forschung in der Nordwestschweiz

1. Aufbau eines regionalen Netzwerks für Klinische Forschung mit den Universitäts- und Kantonsspital Baselland und anderen Spitälern der Nordwestschweiz.

Stärkung der lokalen und nationalen Rahmenbedingungen für Klinische Forschung

2. Evaluation des Prinzips «Dual Leadership» im Universitätsspital Basel und im Universitätskinderhospital beider Basel sowie in der Universitären Psychiatrischen Klinik Basel und Förderung des Forschungsnachwuchses.
3. Gewährleistung nationaler Rahmenbedingungen für eine kompetitive Klinische Forschung in der Schweiz.

Bildung komplementärer Schwerpunkte der regionalen Spitäler in der Nordwestschweiz

4. Bildung komplementärer Schwerpunkte zwischen den Universitätsspitalern Basel und dem Kantonsspital Baselland sowie anderen Spitälern der NWCH.
5. Aufbau eines regionalen Kompetenzzentrums für Geriatrie und regenerative Medizin.

Wissens- und Technologietransfer sowie Stimulierung von Unternehmensgründungen

6. Effizienzsteigerung des Wissens- und Technologietransfers und Erhöhung der Zahl und Qualität von Start-up-Projekten.

Stärkung der regionalen Hochschulen im Bereich Life Sciences

7. Sicherstellung der Finanzierung der nationalen Forschungsinitiative SystemsX.ch für die Periode 2013–2016.
8. Fristgerechte Realisierung des Life-Sciences-Campus in Muttenz gemäss ursprünglichem Projekt.

Verbesserung der regionalen, nationalen und internationalen Position der Life Sciences Region Basel

9. Starke Positionierung der NWCH im Konzept des nationalen Innovationsparks.



Die Broschüre zur Life-Sciences-Strategie gibt es ab sofort im Internet als PDF-Download unter: www.hkbb.ch/life-sciences-strategie

Podium zum Thema «Klinische Forschung stärken»

Im September stand die neue Life-Sciences-Strategie anlässlich des Strategy Afternoon an der BioValley Life Sciences Week auf dem Prüfstand.

Unter dem Titel «Klinische Forschung stärken» diskutierte unter der Leitung von Franz Saladin, seit 1. September neuer Direktor der Handelskammer, ein hochkarätig besetztes Podium zur Umsetzung der neuen Life-Sciences-Strategie.



Die Podiumsteilnehmer waren sich einig

Mit dem Aufbau des Zentrums für Klinische Forschung alleine ist der Life Sciences Cluster Region Basel für die zukünftigen Herausforderungen nicht genügend gewappnet. Es braucht weitere Anstrengungen. So ist der Aufbau eines regionalen Netzwerks für Klinische Forschung, worin regionale Spitäler partnerschaftlich einbezogen werden, zwingend nötig. Nur so kann eine genügend grosse Anzahl Patienten rekrutiert werden, damit vermehrt aussagekräftige klinische Studien durchgeführt werden. Mehr Studien bedeuten aber auch exponentiell zunehmende Daten. Es muss ein professionelles Datamining aufgebaut werden, damit die wachsende Datenmenge überhaupt aussagekräftig aufbereitet werden kann. Genügend Bioinformatiker und Biostatistiker müssen also den Weg in die Region finden.

Indem in einem zweiten Podium eine zur Stärkung der Klinischen Forschung unerlässlichen Core Facility, das Biobanking, visionär diskutiert wurde, blickte der Strategy Afternoon bereits weiter in die Zukunft. In der Region Basel bestehen die besten Voraussetzungen im Rahmen einer Public Private Partnership eine national bedeutende Biobank aufzubauen. Dies gilt es nun anzupacken. ●●

KMU in der Nordwestschweiz klagen über starken Franken

Die Geschäftslage der klein- und mittelständigen Unternehmen (KMU) in der Nordwestschweiz hat aufgrund der Frankenstärke zwar an Dynamik verloren, bleibt aber weiterhin gut. Obwohl die Konjunkturerwartungen ebenfalls gedämpft sind, wollen Unternehmen dennoch mehr Mitarbeitende einstellen. Jedes dritte hat Einbussen zu verzeichnen.

Der Aufschwung der KMU in der Nordwestschweiz verliert an Fahrt: Zwar ist die grosse Mehrheit der Unternehmen (96 Prozent) mit der aktuellen Geschäftslage zufrieden – 38 Prozent der KMU bezeichnen sie sogar als uneingeschränkt gut. Dennoch sind das deutlich weniger als zu Jahresbeginn, als sich noch 64 Prozent der Unternehmen uneingeschränkt positiv äusserten. Die Geschäftserwartungen bleiben überwiegend positiv: 28 Prozent der KMU rechnen in den kommenden Monaten mit einer Verbesserung der Geschäftslage; nur jedes zwanzigste Unternehmen erwartet eine Verschlechterung der eigenen Lage. Sorgen bereitet den Unternehmen vor allem der starke Schweizer Franken, der bei fast jedem dritten KMU zu Einbussen führt. Das sind Ergebnisse des «KMU-Barometers 2011» von Ernst & Young. Die Studie wird halbjährlich durchgeführt. Ihr liegt eine Umfrage unter 700 kleinen und mittleren Unternehmen in der Schweiz zugrunde, die im Juli 2011 durchgeführt wurde. In der Nordwestschweiz wurden 100 Unternehmen befragt.

Konjunkturoptimismus sinkt

Erstmals seit Februar 2009 beurteilen die KMU in der Nordwestschweiz die konjunkturelle Entwicklung wieder deutlich vorsichtiger. 66 Prozent der Manager erwarten eine stabile Entwicklung der Binnenkonjunktur, 24 Prozent prognostizieren sogar eine weitere Verbesserung der Wirtschaftslage – zu Jahresbeginn betrug der Anteil der Konjunkturoptimisten aber immerhin 50 Prozent. Einen Abschwung bezeichnen nur 10 Prozent der Befragten als wahrscheinlich. Damit erweisen sich die KMU

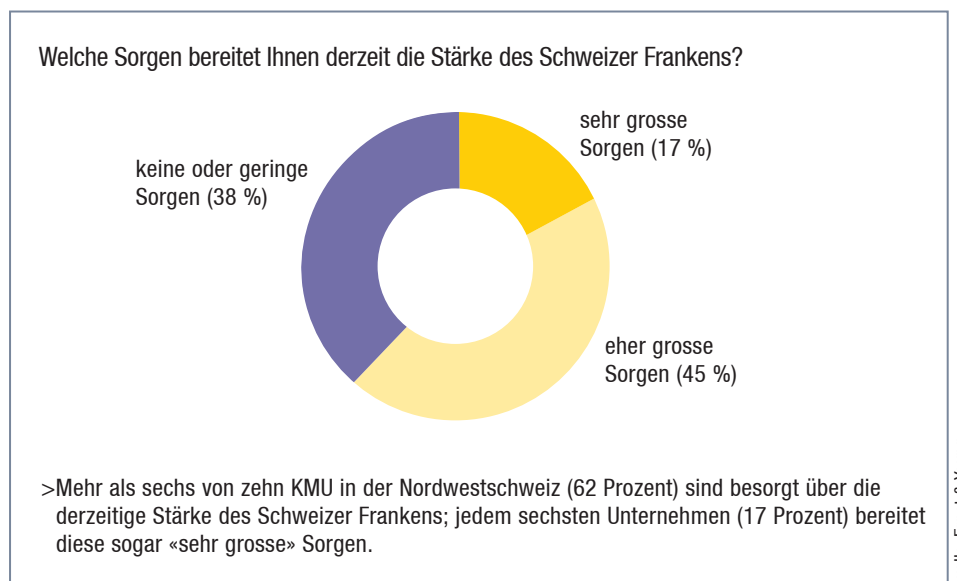
in der Nordwestschweiz am wenigsten optimistisch – in keiner anderen Region ist der Anteil der Optimisten derzeit so niedrig wie in der Nordwestschweiz. Im Durchschnitt aller Regionen beträgt er 35 Prozent.

Dieser verhaltene Optimismus spiegelt sich auch in den Erwartungen hinsichtlich der Beschäftigungsentwicklung wider: Knapp jedes fünfte mittelständische Unternehmen (22 Prozent) will zusätzliche Mitarbeitende einstellen. Deutlich weniger Unternehmen – 13 Prozent – wollen die Belegschaft reduzieren. Per saldo ist zwar mit einem Anstieg der Beschäftigung zu rechnen, aber im Vergleich der Regionen bildet die Nordwestschweiz damit das Schlusslicht – in keiner anderen Region ist die Bereitschaft, die Belegschaft aufzustocken, derzeit so gering.

«Die KMU in der Nordwestschweiz weisen einen hohen Internationalisierungsgrad auf. Die europäische Schuldenkrise und vor allem der starke Schweizer Franken lassen die Unternehmen deshalb nicht völlig uneingedrückt», stellt Robert-Jan Bumbacher, Partner und Sitzleiter Basel bei Ernst & Young, fest. «Nach wie vor profitieren die Unternehmen aber von der starken Binnen nachfrage in der Schweiz.»

Starker Franken bereitet Unternehmen Kopfschmerzen

Ein direkter negativer Effekt der europäischen und auch der US-Schuldenkrise ist die Aufwertung des Schweizer Frankens. Die Stärke der Währung bereitet derzeit 62 Prozent der Unternehmen in der Nordwestschweiz Sorgen.



Quelle: Ernst & Young

KMU besorgt über starken Franken

handelskammer beider basel | Vorstandsmitglieder |

Dr. Thomas Staehelin, Präsident; Marco Fischer, Vizepräsident; Matthias M. Baltisberger; Rolando Benedick; Bernhard Berger; Pascal Böni; Hanspeter Brüderli; Werner Buser; Dr. Roland P. Bühlmann; Dr. Hans Büttiker; Corina Eichenberger-Walther; Urs H. Endress; Urs Grütter; Max Th. Herzig; Nicolas Joerin; Samuel Keller; Thomas Knopf; Paul Kurrus; Christoph Mäder; Pierre de Meuron; Dr. Beat Oberlin; Dr. Michael Pfeifer; Daniel Schenk; Matthias Schweighauser; Dr. Martin Strobel; Dr. Edouard H. Viollier; Dr. Ueli Vischer; Stephan Zimmermann; Armin J. Zust.

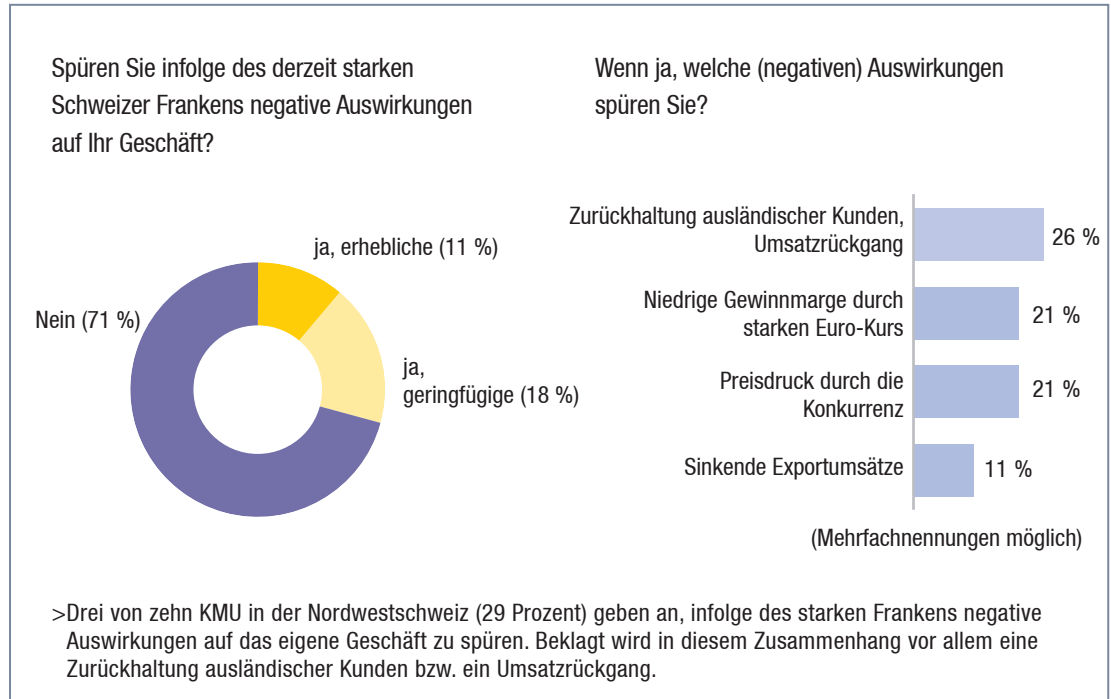
Drei von zehn KMU (29 Prozent) verzeichnen sogar Einbussen aufgrund des starken Frankens – 11 Prozent sogar erhebliche. «Die stark exportorientierten KMU in der Nordwestschweiz leiden zum Teil massiv unter dem starken Franken. Es wird für sie schwieriger, die eigenen Produkte im Ausland abzusetzen, während Konkurrenzunternehmen aus Euro-Ländern dank des schwachen Euro im Vorteil sind.»

Unternehmen wollen mehr investieren

Trotz des schwieriger gewordenen wirtschaftlichen Umfelds bleibt die Investitionsbereitschaft der KMU in der Nordwestschweiz positiv: 26 Prozent der Unternehmen planen, die Investitionsausgaben in den kommenden Monaten zu erhöhen, nur jedes zehnte KMU will weniger investieren. «Die relativ hohe Investitionsbereitschaft der Unternehmen stärkt die Binnennachfrage und ist eine wichtige Säule der robusten Konjunkturerwicklung», so Robert-Jan Bumbacher. «Das Vertrauen der Unternehmer in eine mindestens stabile Wirtschaftsentwicklung ist trotz der ungünstigen Nachrichten, die aus dem Ausland kommen, nach wie vor sehr hoch.»

Lob für Massnahmenpaket gegen starken Franken

«Die Schweizer KMU zeigen sich insgesamt mit dem vom Bundesrat angekündigten Massnahmenpaket gegen die überbewertete Währung durchaus zufrieden», so Bumbacher. Dies zeigt eine zusätzliche Blitzumfrage die im Auftrag von Ernst & Young im Zeitraum vom 18. bis 24. August 2011 unter 300 KMU schweizweit durchgeführt wurde. 71 Prozent der Unternehmen sind der Ansicht, dass das Massnahmenpaket dazu beitragen wird, die schwierige wirtschaftliche Lage



Starker Franken drückt auf den Umsatz

vieler KMU zu lindern. Besonders befürwortet wird der Plan, zusätzliche Mittel für Technologie und Innovation zur Verfügung zu stellen; 86 Prozent der Unternehmen bewerten dies positiv. Auch eine Verschärfung des Kartellgesetzes und eine personelle Aufstockung der Wettbewerbskommission werden von einer grossen Mehrheit gutgeheissen (77 bzw. 69 Prozent). Kritischer hingegen wird die geplante Massnahme beurteilt, die Sozialversicherungsbeiträge für exportorientierte KMU und Hotelbetriebe zu reduzieren; hierzu äussern sich lediglich 53 Prozent der Unternehmen positiv.

Eine überwiegend skeptische Haltung nehmen die kleinen und mittleren Unternehmen gegenüber Staatshilfen bzw. staatlichen Bürgschaften für in Schwierigkeiten geratene Unternehmen ein. 29 Prozent der KMU

halten diese generell für nicht sinnvoll. 60 Prozent der Befragten heissen sie nur in Ausnahmefällen gut.

Überwiegend Lob erntet der Bundesrat für sein Krisenmanagement im Zusammenhang mit der Frankenkrise: Drei von fünf Unternehmen bewerten dieses positiv. Aktuell gehen die meisten Schweizer KMU von einer zeitlich begrenzten Krise aus: 43 Prozent der Unternehmen erwarten, dass diese nach einem Jahr beendet sein wird. Nur 27 Prozent der Befragten rechnen mit einer Dauer von zwei oder mehr Jahren. 30 Prozent treffen keine Prognose.

Robert-Jan Bumbacher ist Partner und Sitzleiter Basel bei Ernst & Young: robert-jan.bumbacher@ch.ey.com

Wirtschaft begrüsst das temporäre Wechselkursziel der Nationalbank

Mit der Ankündigung eines Wechselkursziels von 1.20 Franken pro Euro hat die Schweizerische Nationalbank (SNB) Anfang September ein starkes Zeichen gesetzt. In den vergangenen Wochen hat sich die Lage auf den Devisenmärkten trotz Liquiditätsausweitung nicht beruhigt. Je länger die Phase eines massiv überbewerteten Frankens andauert, desto grösser werden die realwirtschaftlichen Kosten. Die starke Landeswährung stellt nicht nur die Exportbranchen und den Tourismus, sondern die gesamte Schweizer Wirtschaft vor existenzielle Probleme.

Aufgrund der dramatischen Lage unterstützt der Dachverband der Schweizer Wirtschaft – economiesuisse – die SNB in ihrer Strategie, vorübergehend ein Wechselkursziel zu verteidigen. Die Ankündigung einer Untergrenze sei angesichts des drohenden Arbeitsplatzverlustes nötig. Die Wirtschaft habe Verständnis, dass die SNB im Sinne einer pragmatischen Lösung vorerst ein moderates Kursziel festgelegt hat. Mit einem Kurs von 1.20 habe die Nationalbank eine vertretbare Güterabwägung vorgenommen.

Chance Berufsbildung

Dem Mangel an Ingenieurnachwuchs aus der Region Basel entgegenwirken

Der Mangel an Ingenieuren macht sich auch in der Industrie der Region Basel als gravierendes Problem bemerkbar. Erfahrungsgemäss ist es für hiesige Unternehmen schwierig, den Ingenieurachwuchs in Landesteilen südlich des Juras anwerben zu können, da der Jura die Region Basel vom Rekrutierungsgebiet des Mittellandes abschneidet. Wegen dieser Tatsache sind die Unternehmen der Region Basel darauf angewiesen, dass möglichst viele Ingenieure in der Region selbst ausgebildet werden.

DR. PETER JEGER | Seit der per Anfang 2006 erfolgten Fachhochschulfusion Nordwestschweiz ist die regionale Ausbildungsstätte für Ingenieure an der Hochschule für Technik FHNW in Brugg-Windisch konzentriert. Seit her steht die Behauptung im Raum, die Mobilitätsersparungen an die potenziellen Ingenieurstudierenden der beiden Basel habe sich nicht erfüllt bzw. der Studierendenbestand der Kantone BL und BS in Brugg-Windisch sei im Vergleich zu den entsprechenden Studierendenzahlen am Departement Industrie der ehemaligen Fachhochschule beider Basel in Muttenz regelrecht eingebrochen. Die Handelskammer beider Basel ging dieser Behauptung zusammen mit den involvierten Akteuren (HT FHNW, Berufsfachschulen BL und BS, Industrie der Region Basel) auf den Grund, indem die Entwicklung der Studierendenzahlen BL und BS an der Hochschule für Technik FHNW analysiert wurde und ein allfälliger Handlungsbedarf eruiert und verschiedene Lösungsansätze entwickelt wurden, wie das Studierendenpotenzial der Region Basel für diese Hochschule künftig besser ausgeschöpft werden kann.

Entwicklung der Studierendenzahlen BL und BS an der Hochschule für Technik FHNW

Die abgebildete Tabelle gibt darüber Auskunft, wie sich die Studierendenbestände aus den Kantonen Basel-Landschaft und Basel-Stadt in den verschiedenen Bachelor-Ingenieurstudiengängen der Hochschule für Technik FHNW in Brugg-Windisch seit der Fachhochschulfusion entwickelt haben.

Studierende BL/BS	HS 2005 Muttenz	HS 2006 Brugg	HS 2007 Brugg	HS 2008 Brugg	HS 2009 Brugg	HS 2010 Brugg
Elektro- und Informationstechnik	54	40	38	27	20	19
Informatik	56	58	42	39	40	36
Maschinenbau	56	40	34	29	34	40
	166	138	114	95	94	95
Systemtechnik		11	7	8	4	4
Wirtschaftsingenieure		24	29	30	33	30
Optometrie			1	1	2	2
	166	173	151	134	133	131

Quelle: Jahresbericht FHBB 2005, Jahresbericht FHNW 2006 - 2010

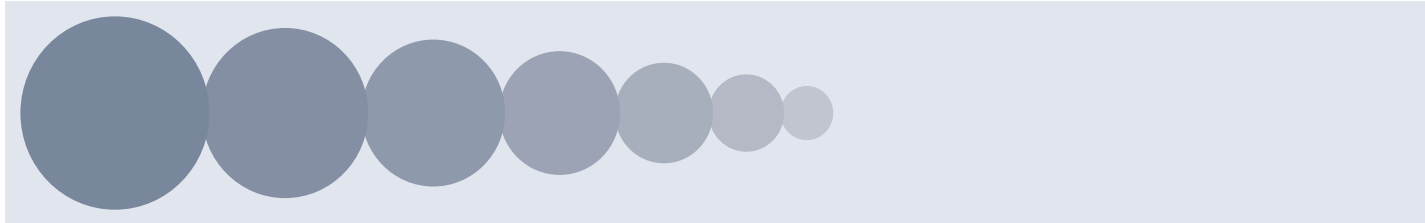
Fazit der Situationsanalyse

Die unter Einbezug der genannten, involvierten Akteure vorgenommene Situationsanalyse führte zu folgenden Ergebnissen und Überlegungen:

Die im Raum stehende pauschale Behauptung, mit der Konzentration der Ingenieurstudiengänge in Brugg-Windisch im Zuge der FHNW sei der Studierendenbestand der Kantone BL und BS im Vergleich zu den entsprechenden Studierendenzahlen am Departement Industrie der ehemaligen Fachhochschule beider Basel in Muttenz regelrecht eingebrochen, trifft in dieser Form nicht zu. Zwar bildete sich den Jahren 2007/2008 der Studierendenbestand BL und BS in den

Bachelor-Studiengängen der HT FHNW – im Einklang mit der gesamtschweizerisch zu beobachtenden Entwicklung – auf etwas über 130 Studierende zurück, verglichen mit 166 Studierenden im Herbstsemester 2005 in Muttenz. Seither verharren die Zahlen auf diesem Niveau. Bei diesem Rückgang ist zu berücksichtigen, dass auch eine gewisse Verlagerung (ca. 20 Studierende) in den Studiengang Life Science Technologies (Medizinaltechnik) der Hochschule für Life Sciences in Muttenz stattfand.

Eine bedeutsame Veränderung seit der Fachhochschulfusion besteht jedoch darin, dass der Studierendenbestand aus den Kantonen BL und BS sich jetzt auf ein breiteres ingenieur-



wissenschaftliches Studienangebot verteilt als es an der ehemaligen Fachhochschule beider Basel vorhanden war. Als Folge davon bildeten sich die Studierendenzahlen in den klassischen Ingenieurstudiengängen im Vergleich zu den Zahlen am ehemaligen Department Industrie der Fachhochschule beider Basel markant zurück. In der Konsequenz kann von einem Einbruch in den klassischen Ingenieurstudiengängen und von einer Verlagerung zu neuen ingenieurwissenschaftlichen Angeboten (Wirtschaftsingenieurwesen, Systemtechnik, Medizinaltechnik) gesprochen werden.

Beurteilung der Situation aus Sicht der regionalen Industrie und Massnahmen

In der ganzen Diskussion um den Ingenieurwachstum hat die regionale Industrie folgende Punkte als wesentlich erachtet:

- Die Rekrutierung von Ingenieuren ist generell prekär geworden. Insbesondere gelingt es immer weniger, Ingenieure mit regionaler Bindung rekrutieren zu können, woran vor allem KMU stark interessiert sind.
- Zudem haben die Unternehmen weiterhin Bedarf an klassisch ausgebildeten Ingenieuren. Unter diesem Blickwinkel ist der markante Rückgang der Studierendenzahlen aus den beiden Basel in den Studiengängen Elektro- und Informationstechnik, Informatik und Maschinenteknik der HT FHNW alarmierend.
- Die Erfahrung zeigt, dass sich für die Rekrutierung Vorteile ergeben, wenn die Ingenieure in der Region selbst ausgebildet werden.

Aus all diesen Gründen liegt es im Interesse der regionalen Industrie, dass das Studierendenpotenzial der Region Basel für die Hochschule für Technik FHNW (und für die Hochschule für Life Sciences) bestmöglich ausgeschöpft wird (woran selbstverständlich auch die genannten Hochschulen interessiert



sind). Dieses Ziel lässt sich nur erreichen, wenn die HT FHNW auf die ganze Region ausstrahlt und für potenzielle Ingenieurstudierende als Ausbildungsstätte attraktiv erscheint. Somit muss die HT FHNW in der Region Basel noch präsenter werden und ihre Vorzüge noch besser aufzeigen. Hierzu dienen gemäss Diskussion u.a. folgende Massnahmen, die alle am Projekt Beteiligten betrifft:

Die HT FHNW ist gefordert

- mit eine(m)/er «Botschafter/Botschafterin» in der Region Basel vermehrt aufzutreten;
- das Studierendenmarketing zu forcieren;
- die Unternehmen über Studienangebot, Projekte und Dienstleistungen gezielter zu informieren.

Die Berufsfachschulen der Kantone BL und BS sind gefordert

- das Studierendenmarketing der HT FHNW zu unterstützen;
- insbesondere Info-Anlässe in den Schulen selber oder Exkursionen von Berufsmaturanden nach Brugg-Windisch zu ermöglichen.

Die regionalen Unternehmen sind gefordert

- sich insbesondere bei der Vergabe von Studierendenarbeiten mehr zu engagieren und diese hervorragende Rekrutierungsplattform im Sinne der Erzeugung von Kontakten und Bindungen zu Studierenden vermehrt zu nutzen.

Was die Handelskammer beider Basel sowie die Wirtschaftsförderung Laufenland und Schwarzbubenland betrifft, so sind diese gefordert, eine Plattformfunktion zu übernehmen, um die HT FHNW besser mit den Unternehmen der Region zu vernetzen.

Als Instrument zur Steuerung der Engagements zur besseren Vernetzung der HT FHNW mit den Zubringerschulen und der Industrie der Region Basel wird unter Federführung der HT FHNW ein Masterplan erstellt mit Zielen, Zielgruppen und Aktivitäten. Dieser Masterplan wird sich in das Marketingkommunikationskonzept der HT FHNW einfügen und laufend ergänzt werden. ●●

Entlastungspaket 12/15 für den Staatshaushalt Basel-Landschaft muss nachhaltige Verbesserungen bringen

Der Kanton Basel-Landschaft muss sparen. Die Handelskammer unterstützt das Vorhaben der Regierung Basel-Landschaft, den Staatshaushalt des Kantons umgehend zu entlasten, damit das strukturelle Defizit beseitigt werden kann. Sie bekundet jedoch Mühe mit einzelnen Massnahmen und sieht weitere, in der Vernehmlassungsvorlage nicht vorgesehene Anstrengungen zur Verbesserung des Haushaltsdefizits.



Die Handelskammer begrüsst, dass zur Sanierung des Staatshaushaltes nur moderate Gebührenerhöhungen sowie keine direkten Steuererhöhungen vorgesehen sind. Beim vorliegenden strukturellen Defizit erachtet die Kammer jedoch – im Gegensatz zu den geplanten administrativen Massnahmen – vor allem Anstrengungen innerhalb der Verwaltungsstrukturen als sinnvoll und nötig. Hier könnte beispielsweise ein genereller Anstellungsstopp erste Wirkung zeigen. Zudem vermisst die Handelskammer in der Vorlage eine zukunftsweisende Politik mit dem vordringlichen Ziel, neue Unternehmen anzusiedeln, um damit Arbeitsplätze sowie Steuersubstrat zu schaffen. Auch fehlt eine tiefgehende Analyse, weshalb der Staatshaushalt in Schieflage geraten ist. Diese sollte dem Parlament – inklusive korrespondierender Konsequenzen – vorgelegt werden.

Forderungen der Handelskammer beider Basel

Die Handelskammer empfiehlt dem Regierungsrat Massnahmen, die in seiner alleinigen Zuständigkeit liegen, auch dementsprechend umzusetzen und diese nicht im Entlastungspaket dem Landrat zu unterbreiten, sondern höchstens in einem separaten Bericht zur Kenntnis zu bringen. Weiter

- sollen keine Neuverhandlungen der bestehenden Staatsverträge und Vereinbarungen mit dem Kanton Basel-Stadt aufgenommen werden. Bei neuen Staatsverträgen über Parameter zur Berücksichtigung der unterschiedlichen volkswirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der beiden Kantone zu verhandeln ist jeweils prüfungswert;

- soll die Auslagerung nicht staatlicher Kernaufgaben an die Privatwirtschaft, Aufgabenverzicht und der Zusammenlegung von in beiden Basler Kantonen geführten Dienststellen und deren Aufgaben verstärkt geprüft werden;
- sollen weitere Entlastungsmassnahmen im Bildungsbereich ohne Qualitätseinbussen für die Bildungsinhalte geprüft werden.

Weitere, jedoch im Entlastungspaket nicht vorgesehene Massnahmen

Die Problematik der Pensionskasse wird im vorliegenden Entlastungspaket nicht behandelt, obwohl das herrschende Leistungsprimat in Zukunft unausweichlich zu einer hohen finanziellen Belastung führen wird. Dementsprechend fordert die Kammer den Regierungsrat auf, bei der Pensionskasse im Zuge des Entlastungspaketes zeitnah einen Systemwechsel vorzunehmen, d. h. vom Leistungs- auf das Beitragsprimat zu wechseln. Weiter sollte geprüft werden, ob die Aufgabenteilung zwischen dem Kanton und seinen Gemeinden nicht anders strukturiert werden könnte. Je näher die Aufgaben bei Betroffenen angesiedelt sind, desto effizienter dürften sie erledigt werden.

Institutionalisierung der Haushaltsdisziplin

Aus Sicht der Handelskammer ist die Institutionalisierung einer verstärkten Haushaltsdisziplin nicht nur Bedingung, sondern zwingend, damit das strukturelle Defizit nachhaltig behoben und das Risiko eines neuen strukturellen Defizits minimiert werden kann. Die geforderte verstärkte Haushaltsdisziplin darf nicht eine leere Worthülse bleiben, sondern muss effektiv und zeitnah implementiert werden. ●●

Die vollständige Stellungnahme zum Entlastungspaket ist zu finden unter: www.hkbb.ch
> Publikationen > Stellungnahmen

Die Startup Academy verhilft zu Fachwissen und Netzwerken

Der Verein Startup Academy offeriert beruflichen Neu-, Wieder- oder Umsteigern mit eigener Geschäftsidee einen auf ihre Bedürfnisse abgestimmten Begleitprozess, der kostenlos ist. Ermöglicht wird dies u. a. durch erfahrene Berufsleute und Experten aus der Wirtschaft, die bereit sind, ihr Fachwissen und ihr Netzwerk verfügbar zu machen. Das Interesse ist gross, es werden immer mehr solcher «Mentoren» gebraucht.

Egal, ob es um eine mobile Bar inklusive Personal für Firmen- und Privatanlässe geht, um ein umweltgerechtes und wirtschaftliches Handy-Recycling, um IT-Dienstleistungen in Nischenmärkten, um türkische Sprach- und Businesskurse oder um den Vertrieb von Design-Kerzen aus Peru – Geschäftsideen gibt es viele, oft fehlen aber betriebsökonomische Grundkenntnisse, ein persönliches Netzwerk innerhalb der Wirtschaft und geeignete Räume. Seit April dieses Jahres stellt die Startup Academy genau das als Dienstleistungspaket zur Verfügung – zusammen mit privaten und öffentlichen Partnern: Betriebsökonomie-Studierende der FHNW («Coaches») helfen bei der Erstellung eines professionellen Businessplans, erfahrene Berufsperson («Mentoren» oder «Experten») sorgen für das spezifische Fachwissen und die Vernetzung in die lokale Wirtschaft, und Arbeitsplätze stehen an der Bordeaux-Strasse 5 beim Basler Dreispitz zur freien Verfügung. Dieses ganze Dienstleistungspaket ist für die Unternehmerinnen und Unternehmer während einer Dauer von 12–18 Monaten unentgeltlich, weil es für die «Coaches» Teil ihrer praxis-

bezogenen Ausbildung ist, die «Mentoren» resp. «Experten» ehrenamtlich tätig sind und private und öffentliche Partner das innovative Konzept leistungsbezogen unterstützen.

Erste Erfolge, neue Herausforderungen

Während die erwähnten Geschäftsideen als Startup-Academy-Projekte bereits in Realisierung sind, gibt es weitere (u. a. eine russische Sprachschule, ein Entwicklungshilfe-Projekt in Nepal), die für gut befunden wurden, sich aber in einer Warteschlange befinden, weil noch keine passenden «Coaches» respektive passenden «Mentoren» gefunden wurden.

Während Studierende erst wieder nach Semesterbeginn rekrutiert werden können (geplant ist Ende Oktober), werden bereits heute zur fachlichen Verstärkung weitere

Wer Startup Academy-Mentor oder Experte werden möchte, meldet sich bei Silvio Krauss (s.krauss@startup-academy.ch, Tel. 061 560 02 88), Geschäftsführer der Startup Academy.



Berufsleute für ein zeitlich begrenztes Engagement gesucht: «Mentoren/-innen» für die Begleitung eines Startups (rund 16–24 Stunden während 12–18 Monaten) und «Experten/-innen» für die Beantwortung spezifischer Fragen in den Themenfeldern Marketing, Personal, Buchhaltung etc. (8 Stunden während eines Jahres). Es zeigt sich nämlich, dass es neben Berufseinsteigern auch viele Berufsumsteiger gibt, die – nach jahrzehntelanger Anstellung – eine lang gehegte Geschäftsidee realisieren wollen und dafür Unterstützung brauchen. ●●

Logistikcluster Region Basel wird offiziell ins Leben gerufen



Zur Stärkung der Spitzenposition der Region Basel gegenüber anderen Standorten, aber auch zur Verbesserung des Images und des Bewusstseins über die Bedeutung der Logistik in Gesellschaft, Politik und Wirtschaft, hat die

Handelskammer beider Basel zusammen mit vielen Partnern vor zwei Jahren die Initiative Logistikcluster Region Basel lanciert. Nachdem die Trägerschaft und Finanzierung des Clusters sichergestellt werden konnten, steht nun dessen Taufe im Rahmen des «Cluster-Forums» an. Das Cluster-Forum informiert über den aktuellen Stand der Initiative und deren Projekte. Gleichzeitig wird der «EffizienzCluster Logistik-Ruhr», dessen Erfahrungen bei der Gründung und eventuelle Parallelen und Unterschiede, die dem Logistikcluster Region Basel als Benchmark dienen können, vorgestellt.

Nehmen Sie teil am 1. cluster-forum des Logistikcluster Region Basel und profitieren Sie vom einmaligen Networking und Gedankenaustausch mit Personen aus Wirtschaft und Politik. Weitere Informationen erhalten Sie unter www.hkbb.ch oder bei Andreas Maeder, a.maeder@hkbb.ch. Die Teilnahme ist kostenlos.

1. cluster-forum

3. November 2011, 17 h bis 18.30 h
in der Dreispitzhalle in Münchenstein

Die geplante Reduktion von CO₂-Emissionen bei PKWs – quo vadis?

Ab 2015 sollen alle neu in der Schweiz zugelassenen Personenwagen im Schnitt einen CO₂-Ausstoss von 130 g/km vorweisen – ausgenommen davon sind Spezialfahrzeuge, wie etwa Ambulanzen. So verlangt es eine Verordnung, zu welcher eben erst die Anhörung abgeschlossen wurde. Das sehr ambitionierte Ziel wird schwierig zu erreichen sein, auch wenn die Schweiz in dieser Sache keinen Alleingang plant und sich in den zentralen Punkten an den Vorgaben und Zahlen der EU orientiert.

OMAR ATEYA | Die CO₂-Emissionen für neu zugelassene Personenwagen in der Schweiz betragen 2008 noch 175 g/km, sanken 2009 auf 167 g/km und 2010 nochmals auf 161 g/km. Dass diese Entwicklung so weiter gehen wird, ist nicht garantiert, zumal es in der Schweiz voraussichtlich nach wie vor einen hohen Anteil an schweren, geländegängigen Fahrzeugen mit den entsprechenden CO₂-Emissionen geben wird. Eine deutliche Zunahme von Fahrzeugen mit tiefen CO₂-Emissionen, vor allem Hybrid- und Elektroautos, ist nötig, falls der vorgeschlagene Zielwert erreicht werden soll.

Hauptstreitpunkte

Von der Verordnung betroffen sind primär die Schweizer Importeure von Personenwagen. Diese müssen den Zielwert von 130 g CO₂/km mit ihrem Importportfolio im Schnitt erreichen, ansonsten drohen finanzielle Sanktionen. Der Bund kommt insofern entgegen, als emissionsarme Fahrzeuge bei der Berechnung bevorzugt einkalkuliert werden. Mit der Grenze von 50 g CO₂/km gilt dies allerdings lediglich für reine Elektrofahrzeuge, solche mit «Range Extendern» oder «Plug-in Hybride», die normalen Hybridfahrzeuge sind



ausgenommen. Im Hinblick auf die Stromversorgungspolitik macht es keinen Sinn, den Stromverbrauch auf diese Weise weiter zu erhöhen, ohne vorher sich im Klaren darüber zu sein, wie dieser Mehrbedarf zu bewältigen ist.

In ihrer Stellungnahme äussert sich die Handelskammer zudem kritisch gegenüber dem Vorschlag, Vorauszahlungen zu leisten. Zum einen wird damit der administrative Auf-

wand erhöht, dadurch aber kein praktischer Nutzen generiert. Zum anderen besteht ein Diskriminierungspotenzial, da sich schwer im Voraus berechnen lässt, wie das Wagenportfolio eines Importeurs aussehen wird. Zumal die relevanten Parameter (wie beispielsweise technologische Innovationen) innert kurzer Frist ändern können. ●●

www.hkbb.ch > Publikationen > Stellungnahmen > Verminderung der CO₂-Emissionen von Personenwagen

BioVersys gewinnt den Life Sciences Prize 2011



Von links nach rechts: Seng Chin Mah (Verwaltungsratspräsident BioVersys AG), Matthias Staehelin (Jury), Franz Saladin (Jury), Marc Gitzinger (CEO BioVersys AG), Marcel Tigges (CSO BioVersys AG), Dieter Scholer (Jury), Peter E. Burckhardt (Verwaltungsratsmitglied BioVersys AG)

Der mit 10 000 Franken dotierte Life Sciences Prize wurde in Basel anlässlich der Life Sciences Week zum achten Mal vergeben. Der diesjährige Preis ging an BioVersys AG mit Sitz in Basel.

BioVersys ist eine drei Jahre alte Start-up-Gesellschaft mit Fokus auf die Entwicklung einer Technologie, welche den Resistenzmechanismus von Bakterien gegen Antibiotika auf der höchsten genetischen Ebene angreift und somit zum Ziel hat, die gesamte Medikamentenresistenzstrategie von Bakterien

gegen spezifische Antibiotikagruppen abzuschalten. Die Idee für diese ETH Zürich Spinn-off-Gesellschaft entstand in den Laboratorien von Prof. Martin Fussenegger in der Abteilung «Biosystems Science and Engineering», der ETH-Abteilung in Basel. Ziel der Tätigkeit der Gesellschaft ist die Bekämpfung von «super-bugs», also bakteriellen Infektionen, welche sogar gegen die neusten Antibiotika resistent sind. Gemäss Weltgesundheitsorganisation (WHO) sterben allein in der EU jedes Jahr 25 000 Personen an solchen «super-bugs». ●●

ETH Basel (D-BSSE): möglicher Durchbruch in der Krebs-Bekämpfung

Am ETH-Departement für Biosysteme in Basel (D-BSSE) hat der 35-jährige Assistenzprofessor Yaakov Benenson eine Substanz entwickelt, die Krebszellen diagnostiziert und gezielt eliminiert, ohne die gesunden Zellen zu beeinträchtigen. Schweizer Krebs-spezialisten halten die Idee für vielversprechend, und auch international glauben Wissenschaftler an einen Durchbruch.



Info: Können Sie kurz erklären, wie Sie auf diese Substanz zur möglichen Krebsbekämpfung gestossen sind?

Yaakov Benenson: Was wir entwickelt haben, ist genau genommen keine Substanz. Vielmehr ist es ein ausgefeiltes Netzwerk von Genen, das geschaffen wurde, um gezielt Krebszellen aufzuspüren und zu vernichten. Das Netzwerk besteht aus drei grundlegenden Komponenten: der erste Bestandteil ist eine Gruppe von Sensoren, welche mit uns bekannten endogenen microRNA Krebs-Markern zusammenwirken. Der zweite Bestandteil ist

ein «Biocomputer», welcher alle Signale wie in einem Logikgatter zusammenfasst und feststellt, ob alle Marker in ihrem krebspezifischen Zustand vorhanden sind. Wenn dies der Fall ist, stuft der Biocomputer die Zelle als Krebszelle ein. Der dritte Bestandteil setzt ein apoptotisches Protein frei, welches die Zelle tötet, sobald sie als Krebszelle identifiziert wurde. Das System ist das Produkt einer rationalen Idee und Entwicklung; in diesem Sinne sind wir mehr Ingenieure als Entdecker. Zum jetzigen Zeitpunkt funktioniert das System nur in menschlichen Zellkulturen.

Welches sind die nächsten Schritte bis zur Entwicklung eines Medikaments und wie lange dürfte dies dauern?

Zunächst müssen wir das System so optimieren, damit wir es an Versuchstieren testen können und die Tests infolge auch durchführen. Aufgrund der Testergebnisse, was durchaus einige Jahre dauern kann, können wir entscheiden, ob dieses Vorgehen auch zu neuen Behandlungsmöglichkeiten für menschliche Krebspatienten führen kann. Es ist schwer vorauszusagen, ob diese Methode zu einer brauchbaren Krebstherapie führen wird oder wie lange es dauert, bis wir so weit sind.

Was gefällt Ihnen am Forschungsplatz Basel besonders?

Basel ist ein hervorragender Standort, um in den Life Sciences Grundlagenforschung und angewandte Forschung auf höchstem Niveau zu betreiben. Mit den zahlreichen in der Region angesiedelten pharmazeutischen und Biotechnologie-Unternehmen, der Universität, dem Biozentrum und dem Friedrich Miescher Institut ergeben sich viele Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen Forschung und Industrie. Und die Stadt Basel und ihre Umgebung sind ein sehr angenehmer Wohnort mit hoher Lebensqualität. ●●

Nanotech-Apéro Nordwestschweiz

Die Nanotechnologie gilt als Schlüsseltechnologie für das 21. Jahrhundert. Das Argovia-Programm des Kantons Aargau ermöglicht Firmen in der Nordwestschweiz durch fachliche Unterstützung des Swiss Nanoscience Institute der Universität Basel auf den Zug der Nanotechnologie aufzuspringen. Neben wissenschaftlichen Vorträgen zu Anwendungen der Nanotechnologie präsentieren Baselbieter Firmen ihre Erfolgsgeschichten.

Datum: 2. November 2011, 16.00 Uhr

Ort: Hotel Engel in Liestal

Weitere Informationen und Anmeldung unter www.nanoscience.ch/nanotechapero

OPEN HOUSE

Seit knapp vier Jahren hat die ETH Zürich ein Standbein in Basel: das Departement für Biosysteme oder abgekürzt: D-BSSE. 11 Arbeitsgruppen und knapp 200 Mitarbeitende forschen und arbeiten dort.

Das ETH-Departement für Biosysteme öffnet für all jene seine Türen, die sich für aktuelle Forschungsthemen und Prozesse in der Systembiologie interessieren:

Samstag, 22. Oktober 2011

10.00 bis 18.00 Uhr

an der Mattenstrasse 26 in Basel.

www.bsse.ethz.ch

Veranstaltungen

CHARTA-Workshop:

«Noch mehr: Jobs für Menschen mit Behinderung. So funktioniert's, aufs Neue»

Dienstag, 15. November 2011

15.30 bis 18.30 Uhr

Haus der Wirtschaft

Altmarktstrasse 96, 4410 Liestal

Mit der erneuten Durchführung des Workshops «Noch mehr: Jobs für Menschen mit Behinderung. So funktioniert's, aufs Neue» lädt die CHARTA in Zusammenarbeit mit der

Handelskammer beider Basel und der Wirtschaftskammer Baselland ins «Haus der Wirtschaft» in Liestal ein.

Ansprachen von Peter Zwick, Regierungsrat BL, und Dr. Rainer Füeg, Geschäftsführer der Handelskammer, umrahmen die Veranstaltung. Durch das Programm im ungewohnten Rahmen «CHARTA-Café» führt Markus Meier, Vize-Direktor der Wirtschaftskammer Baselland. Gemeinsam mit erfahrenen Arbeitgebenden, Fachstellen und Direktbetroffenen

erarbeiten die Teilnehmenden praxisnah Fragestellungen rund um die Eingliederung von Menschen mit Behinderung in den ersten Arbeitsmarkt. Personalverantwortliche und Teamleitende finden hier Antwort auf das «Wie» und diskutieren das «Wie weiter». Die Teilnahme ist kostenlos.

Anmeldefrist: 4. November 2011. ●●

Weitere Informationen und Anmeldung auf info@diecharta.ch oder unter www.diecharta.ch

Datum	Thema	Veranstalter	Ort
06.10.2011 18.30 Uhr	Handelskammer meets... Swiss International Club – das Netzwerk für Expats in der Schweiz	Swiss International Club, Handelskammer beider Basel	Pharmazie-Historisches Museum Totengässlein 3, Basel
13.10.2011 17.00 Uhr	Presentation How to communicate with difficult people in the workplace (Referat in Englisch)	Handelskammer beider Basel	Hotel Hilton Aeschengraben 31, Basel
24.10.2011 16.00 Uhr	Exportdialog Lateinamerika	Osec, Solothurner Handelskammer, Handelskammer beider Basel	Lernwerkstatt Olten GmbH Konradstrasse 30, Olten
25.10.2011 09.00 Uhr	Weiterbildungsseminar Die sieben Wege der Samurai – Siegen ohne zu kämpfen	ZfU International Business School, Handelskammer beider Basel	Mercure Hotel Europe Clarastrasse 43, Basel
25.10.2011 11.30 Uhr	6. KMU-Treff Breitband Neu als Tischmesse: E-Communication, E-Government, Cloud und mehr – praxisnah erklärt	EBL, EBM, IWB, Swisscom, Handelskammer beider Basel	baz CityForum Dufourstrasse 49, Basel
26.10.2011 15.30 Uhr	Informationsveranstaltung SERV – Die Schweizerische Exportrisikoversicherung	Skan AG, SERV, Handelskammer beider Basel	Skan AG Binningerstrasse 116 Allschwil

agenda | 10